

WÜRTTEMBERG / Konfessionen im 19. Jahrhundert

Spannender Ausflug in das Oberamt Esslingen

Am Beispiel des Gebietes Esslingen wird ein so überraschender wie tiefgehender und detailgetreuer Blick auf Württembergs Kirchen im 19. Jahrhundert geworfen.

HELMUT ZANDER

Unglaublich: Da tauft doch der katholische Pfarrer von Steinbach im Jahr 1840 einfach evangelische Kinder. Fallen etwa diese Protestanten von ihrem Glauben ab? Hat die römische Inquisition einen neuen Coup gelandet? Weit gefehlt: In Steinbach herrschte damals eine friedliche Ökumene. Wenn es keinen evangelischen Geistlichen gab, nahm man eben den katholischen – und verblieb doch in seiner angestammten Kirche.

Dies lernt man in Henning Pahls Studie zur Religionskultur von einem guten Dutzend Landgemeinden des Oberamtes Esslingen im 19. Jahrhundert. Und er hält noch mehr Einsichten bereit: Warum gab es dort eigentlich so viele Methodisten? Weil man angesichts der Akzeptanz der pietistischen Konventikel kein „Unrechtsbewusstsein“ hatte, außerhalb der Landeskirche fromm zu sein. Oder: Sangen katholische Kirchenchöre anders? Ja – weniger national gestimmt.

Pahls Buch ist, obwohl flüssig geschrieben, zugegebenermaßen keine leichte Lektüre, denn er türmt unerbittlich Fakten und Datenkolonnen aus diesen hundert Jahren der Kirchengeschichte auf: das Leseverhalten, die Organisation der Christenlehre, das Vereinswesen und so weiter. Doch am Ende sind die Leser reich beschenkt.

Denn erst in diesem mikroskopierenden Blick auf die ganzen Details wird diese „gute alte Zeit“ mit ihren frühneuzeitlichen Strukturen sichtbar. Und wir lernen dabei, dass sie erst mit der Industrialisierung am Ende des 19. Jahrhunderts für immer unterging.

Aber Pahl hat noch einen weiteren Joker in der Hinterhand, und hier wird das Buch zu einer Leseempfehlung für all jene, die Freude am wissenschaftlichen Querdenken haben. Souverän auf dem Feldherrenhügel der aktuellen Forschung stehend, nutzt er seine Fliegenbeinzählerei, um unsere historischen Klischees niederzumetzeln. Etwa: Befindet sich die Religion denn im 19. Jahrhundert in einem Untergang, genannt Säkularisierung? Nein, es gibt zwar am Ende dieses Jahrhunderts einen Rückgang der Bindungsfähigkeit der Großkirchen, aber etwas Neues entsteht dafür: eine Entscheidungsreligion.

Oder: Das Vorurteil, dass vor allem die Protestanten die Wegbereiter der Nationalismus waren, ist zwar nicht falsch, aber Pahl zeigt, dass es erhebliche innerprotestantische Gegenkräfte gab, etwa in den pietistischen „Hahnschen Gemeinschaften“. Schließlich: Unsere Protestanten taufenden Katholiken kratzen doch sehr am hergebrachten Bild vom evangelisch-katholischen Antagonismus als der alles dominierenden konfessionellen Frontlinie des 19. Jahrhunderts.

Pahl macht klar, dass die heutigen Konfessionskirchen nicht nur ein Produkt des Reformationszeitalters, sondern mehr noch des 19. Jahrhunderts sind. Und wenn wir derzeit angesichts der Umstrukturierung von Gemeinden und Pfarreien meinen, dass eine jahrhundertalte Religionskultur dabei untergehe, so kann man bei Pahl eine Portion Gelassenheit lernen: Diese Welt ist nämlich gar nicht uralte, sondern mit nur etwas mehr als hundert Jahren noch ziemlich jung, und statt Untergang sollten wir auch lieber von einer Transformation sprechen. Wer hätte gedacht, dass die Gegend um Esslingen ein Mikrokosmos der Neuzeit ist?

■ Henning Pahl: Die Kirche im Dorf. Religiöse Wissenskulturen im gesellschaftlichen Wandel des 19. Jahrhunderts, Akademie-Verlag Berlin 2006, 363 Seiten; 69,80 Euro.